

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallacher Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druk und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164

25. Jahrgang

Samstag, den 26. Mai 1917.

Pfingsten

Pfingsten.

Das Licht der Erkenntnis ist der Spender alles Lebens! Sein Strahl muß eindringen in die Herzen der Menschen, damit sie begreifen lernen, was ihnen Heile dient. Das, was die Menschheit bedarf, ist das Friedens- und des Glückes teilhaftig zu werden aus von dem Glauben an den Urquell alles Lebens: an Gott, den ewigen Schöpfer und Erhalter der Dinge. Seine Gesetze sind die der Gerechtigkeit und Liebe. In ihnen ist das Heil der Völker verborgen. Ohne die treue Hingabe an diese Gesetze, deren eifrige Erfüllung arbeiten die Völker werden, an ihrem Glück. Und wenn sie sich über Gott hinwegsetzen, führt der Dornpfad sie in ein Labyrinth der Verwirrung. Sie suchen in diesem Labyrinth mit Gier nach glänzenden Schätzen, die ihnen aber nur zum Verderben werden, wie der grauenvolle Weltkrieg bezeugt, dieser Ausfluß einer unseligen Sucht nach Macht und Besitz.

Niemals haben wir so klar erkannt, niemals ist es so klar zum Bewußtsein gekommen, wie furchtbar die ungezügeltsten Leidenschaften des Königs der Welt sind, als wie jetzt, wo wir zum dritten Male inmitten des grauenvollsten Krieges der Welt stehen. Das Fest der Pfingsten begehen. Vor uns umher erscheint ein Bild der entsetzlichen Greuel. Über die Flammen beleuchten die weiten Gebiete des Krieges, und wir sehen nichts als Tod und Verderben. An unserem geistigen Auge vorüber zieht eine schwarze Reihe von Männern, welche die Opfer des Krieges geworden sind. Man schätzt ihre Zahl auf zwanzig Millionen Tote und Invaliden, sieben Millionen Tote! Würde man diese in einem Leichenfeld vereinigen, so würde derselbe von Paris bis nach London reichen und den Völkern verfallen, welche die Menschenvernichtung gehalten hat. Und dazu mehr als doppelt so große Zahl von Verwundeten, Kranken und Siechen und eine unermessliche Zahl von trauernden Vätern und Müttern, Witwen und Waisen!

Welch' ein Schauerbild! Und das Ganze stellt sich dar, als wie das unschreibliche Opferfest des Allgebieters, zum Tyrannen der zivilisierten Menschheit gewordenen, Königs Mammon! Nichts mehr als mehr darüber hinwegzusehen, daß die Sucht nach Besitz und Genuß das furchtbare Elend der Völker verschuldet. Es hieß, sich der Wahrheit verweigern, wollten wir andere Gründe für die Greuel des entsetzlichen Kampfes suchen. Das Verderben redet zu deutscher Sprache.

Diese Sprache umdröhnt uns; wir müssen sie hören: sie muß uns bis in unser Innerstes erschüttern und unser Herz der Erkenntnis öffnen, daß nur der Geist auf den Weg des Guten führt. Dieser Geist allein kann das Angesicht der Erde erneuern und der Menschen Wirken segensvoll gestalten. Als er am Pfingstfest durch den Mund der Apostel zu den Völkern sprach, die in Jerusalem versammelt waren, da verstanden sie ihn, obgleich sie in verschiedenen Sprachen redeten. Dieses Wunder wird sich wiederholen, wenn die Herzen bereit sind, den heiligen Geist mit seinen Gaben in sich aufzunehmen. Er kann ihnen das Feuer der Liebe entzünden und sie befreien von der unseligen Selbstsucht, die zerstört und vernichtet, was zum Gedeihen des Völkermordes dient.

Möge der Pfingstgeist dann im Sturmesbrausen der jammervollen Zeit Einkehr halten in alle Herzen, damit er sie eint in der Erkenntnis des Guten und ihnen die Kraft und Stärke verleiht zum Wollen und Vollbringen dessen, was der Welt zum Frieden gereicht!

A. V.

Pfingstbitte.

Pfingsten! Fest der Lieb' und Gnade!
Wieder lehrt du uns zurück.
Doch auf uns'rem Dornensfaden
Wisset nicht dein heil'g' Glück.

Not und Jammer aller Erden
Sehen wir im Erdental,
Da der Haß mit gier'gen Händen
Schuf der Menschheit bitter' Qual!

Laß die Völker dies erkennen
Du durch Gottes heil'gen Geist,
Auf daß sie ihn Führer nennen,
Der den Weg zum Heile weist.

Der der Liebe Feuer zündet,
Das mit segenvoller Kraft
Dieser Tage Qual beendet,
Und dem Frieden Heimstatt schafft.

Möge denn es Pfingsten werden
In der wahrerfüllten Welt;
Frühling bringen uns auf Erden
Gottes Geist vom Himmelszelt!

R. Treuborst.

Sie lügen und betrügen.

Immer wieder: Munitionstransport unterm roten Kreuz.

Eine Denkschrift der Deutschen Regierung über weitere Maßnahmen gegen den Mißbrauch feindlicher Lazaretttsche stellt fest, daß der militärische Verkehr mit Saloniki zu einem sehr bedeutenden Teil durch feindliche Lazaretttsche vermittelt wird, daß ferner feindliche Lazaretttsche den militärischen Nachrichtendienst versehen, daß endlich diese Schiffe häufig, und zwar besonders im Mittelmeer, zum Munitionstransport benutzt werden.

Aus dem Belegematerial ist besonders hervorzuheben die Aussage des in Mazedonien in Kriegsgefangenschaft geratenen französischen Unterrichters Mar Pomade vom 176. französischen Infanterie-Regiment III. Bataillon, 11. Kompanie, dieser sagte:

Der Dampfer „Le Canada“ ist in der Zeit der Dardanellen-Kämpfe als Hospitallschiff verwandt worden; aber es war bekannt in der Armee und man sprach viel davon, daß er Munition geladen hätte. Das große Postschiff „La France“, obwohl gleichfalls Hospitallschiff, wurde zum Munitionstransport nach Saloniki verwandelt; es ist anzunehmen, daß es keine Munition mehr mit sich führt. Gewisse französische Transporte wechseln sehr oft ihren Charakter: einmal machen sie ihre Fahrt als Hospitallschiff, ein anderes Mal werden sie zu Transportschiffen verwandelt.

Ich habe an den Dardanellen englische Note-Kreuz Autos vorbeifahren sehen, die Munition bis in die Schützengräben brachten, und oft kamen sie zurück, ohne überhaupt Verwundete aufgenommen zu haben.
Lestab, 6. März 1917.

gez. Mac Pomade.
Diese Aussage hat der Unteroffizier vor dem Feldjustizbeamten eines deutschen Oberkommandos vorchriftsmäßig bezeugt.

Die Gegner bleiben sich treu! Was sie sagen, ist Lüge, und was sie tun, ist Verlog. Sie schreien über Verletzung des Völkerrechts, auch wenn sie selbst es nicht anerkennen, und dort, wo sie es anerkennen müssen, legen sie sich leichtes Herzens darüber hin.

Die Italiener lügen häufig weiter.

Die Herren Krieger haben sich neuerdings der Verpflegung der Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn angenommen, und die deutsch-schweizerische Presse hilft ihnen dabei. Die italienische Presse leistet in derartigen phantastischen Schilderungen aber ganz ungewöhnlich großes. Sie berichtet andauernd über schlechte Verpflegung, über Mißhandlungen der Kriegsgefangenen, über Mißstände in der Spitalpflege und ähnliches. „Tribune de Genève“ vertieg sich kürzlich zu der Behauptung, daß die Kriegsgefangenen in Oesterreich und Ungarn Brot aus Sägespänen vorgesetzt erhielten. Alle diese Behauptungen und Entstellungen beruhen stets auf angeblichen Äußerungen entlassener oder ausgetauschter Kriegsgefangener und suchen auf diese Art einen Schein von Glaubwürdigkeit zu erwecken. Diesen Entstellungen wird österreichischerseits gegenüber festgestellt, daß die sanitäre Behandlung und die Spitalpflege der Kriegsgefangenen in der Monarchie durch neutrale Missionen und selbst Verantwortlichkeiten der Fürsorgestellen der feindlichen Staaten geradezu als musterhaft bezeichnet wurden. Die Spitalkosten der Kriegsgefangenen ist dieselbe wie die für die in Sanitätsanstalten befindlichen eigenen Heeresangehörigen. Ebenso entsprechen die Strafen den laut Dienstreglement für die eigenen Soldaten in Anwendung gebrachten. Die Strafe des Anbindens ist in dem Augenblick, als sie für die österreichisch-ungarische Mannschaft abgeschafft wurde, auch aus der Reihe der Disziplinarstrafen für die Kriegsgefangenen gestrichen worden. Der Bericht der „Tribune de Genève“ über das Brot aus Sägespänen kann nur als schlechter Scherz bezeichnet werden. Die Kriegsgefangenen erhalten die gleichen aus vollkommen normalen und vor Gesundheit zuträglichsten Bestandteilen hergestellten Brotsorten wie die einheimische Bevölkerung.

Woher schöpft England seine Hoffnung?

Die Klageweiber bei uns helfen ihm.

In der Hölle der Arraschlacht haben wir englische Gefangene gemacht. Durch ihre Aussagen, die wir ihnen vorgefundenen Briefe, Zeitungen und Briefe haben wir ein sehr genaues Bild darüber erhalten, was England denkt. Der englische Soldat geht mit Grausen in die Schlacht. Was trotzdem ihm immer wieder den Mut gibt, vorzugehen, und was England unerschütterlich am Kriege festhalten läßt, ist die feste Überzeugung, daß wir nicht bis zur nächsten Ernte durchhalten können.

Und woher nimmt man diese Überzeugung? Aus den vielen Polonaisen, die englische Espione ja täglich beobachten können, aus den Jammerreden, die die Klageweiber dabei halten, und aus den Jammerbriefen, die sie ihren Männern ins Feld senden und die den Engländern mit Gefangenen in die Finger fallen. Wenn die Feinde diese nach ihrer Meinung untraglichen Zeichen unserer Not nicht hätten, würden sie heute schon zu Verhandlungen bereit sein.

Also warum kämpfen wir noch, warum müssen wir täglich noch diese furchtbaren Opfer bringen? Der Klageweiber wegen? Sie häften mit ihrem sträflichen Kleinmut und mit ihrer fäudhaften Schwarzseherei den Mut unserer Feinde und halten ihre eigenen Männer und Söhne in der Blut der Arraschlacht fest.

Du hast mir oft gesagt: Wir hungern nicht, man soll nur nicht jede Entbehrung gleich als Hunger ansehen, und man soll kein Mitleid mit denen haben, die darüber jammern, daß ihnen täglich eine Stulle

weniger zugenommen wird, es aber verschmähend, ein einfaches nahrhaftes Essen aus der Kasse- oder Fabrikkassette zu lassen. Es wird

frägliches Mitleid mit dem Worte Hunger getrieben. Aber daß du so denkst und im häuslichen Kreise so sprichst, genügt nicht. Wenn du mit in der Schlange liegst, dann rede und mahne zur Vernunft. Ich weiß, daß man zunächst über dich herfallen wird, aber du bist ja tapfer. Gib dich nicht zufrieden! Reize, wie man durch das Gejammer der eigenen Leuten, die vor dem Feinde stehen, in den Rücken fällt, daß jedes unvorsichtige Wort den Tod vieler deutscher Männer fordern kann. Durch dein Beispiel werden vor allem die Kriegerfrauen und Mütter aufmerksam gemacht. Sie werden merken, daß sie auch vor dem Schlächterladen in der Kriegesfront stehen. Ein solches Verantwortlichkeitsgefühl sollen die Schlangen- und Kolonistenmenschen auch bekommen, wenn sie überhaupt noch deutsche Männer und Frauen sein wollen. Darum rufe ihnen zu, so oft du kannst: „Euer Gejammer hat den Krieg verlängert, hat das Blut vieler Deutscher auf dem Gewissen und wird weiter blutige Opfer verlangen, wenn es nicht sofort verstummt.“ ...

Friedliche Stimme aus England.

Die deutschen Tugenden sollen die Welt retten.

In England gibt es eine Liga für eine Gesellschaft der Nationen, die die Wilsonsche Idee des Völkerbundes pflegt. Diese Liga will die Völker gegen Deutschland zusammenhalten. Man darf diese Herrschaften nicht überschätzen; weiß man doch zu gut aus der Geschichte, daß nach dem Abflauen des tobstichtigen Hasses die Völker sich schnell wieder nähern werden, zumal sie doch in Bezug auf die Rohstoffe und den Absatz der Industrie-Erzeugnisse aufeinander angewiesen sind. Man wird ihr deutschfeindliches Ziel ruhig als ganz unerreichbar ansehen dürfen. Nicht einmal in ihren eigenen Reihen sind die Herren sich im Gasse einig. Ja, es ist dieser Tage sogar vorgekommen, daß in einer Versammlung dieser Liga ein Redner

das hohe Lied der deutschen Tugend sang.

Lord Bismarck sagte dort u. a.:

„Was Deutschland betreffe, so glaube er, daß die Liga der Nationen ihren Zweck verfehlen würde, wenn Deutschland nicht ausgenommen würde. Geschehe dies nicht, so würde der Bund weiter nichts sein als eine Liga gegen Deutschland. Was würde das bedeuten? Deutschland ist von einer Bevölkerung bewohnt, deren Geduld, Fleiß, Sparsamkeit und geschulte Opferfreudigkeit ihresgleichen in der Welt sucht. Würden diese Tugenden zum Schutze und zur Förderung der Menschheit verwandt, so wäre die Welt gerettet. Wenn diese Tugenden aber erneut für die Befriedigung des alten Ehrgeizes benutzt werden, wenn man die Deutschen erneut nötigt, gegen die Demütigung anzukämpfen, so versinkt die Welt in das unendliche Dunkel der Nacht. Wir hatten die Aufgabe, die deutschen regierenden Kreise vom deutschen Volk zu trennen. Wir müssen die einen vernichten und den anderen helfen.“

Die konservative englische Presse fällt mit einem wahrhaften Indianergeheul über den Mann her, der aus dem Feind Gerechtigkeit zuteil werden läßt. Von „Mordheit falscher Propheten“ spricht sie, die „sehen und nichts lernen wollen“, und behauptet, „Deutschland habe alle Verträge und Haager Konventionen, auf denen die Hoffnung des Pazifismus beruhte, in einem Meer von Blut ertränkt“, „das Blut triefe noch an seinen Säulen“, und „es sei noch dabei, überfallene und hilflose Länder anzuzurauen“.

In einem Augenblick, da den Engländern und Franzosen der ständige freche Mißbrauch der Rotkreuz-Flagge nachgewiesen wird, klingen dieses unwahrscheinliche Geschimpfe über gebrochene Verträge usw. wahrlich wie ein Hohn und wird die Wahrheit der Worte des Lord Bismarck kaum abschwächen.

Der Kaiser an der Westfront.

Der Kaiser hat im Laufe der Woche die an der Westfront kämpfenden Truppen besucht. Er wollte bei zahlreichen an den Schlachten bei Arras, an der Aisne und in der Champagne teilnehmenden Truppen, in Vazaretten und bei den Vornehmern und Führern der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Der „Augenblick der höchsten Spannung“.

Der schweizerische Militärkritiker H. Stegemann beurteilt die Lage also:

„Überlegt man, daß die große Offensive des Verbandes am 14. Mai gipfelte, als Caborna seine Infanterie am Monzo zum Massenangriff vorführte, und daß sie nur gestoppt werden konnte, wenn die russische Armee bereit und fähig wäre, eine zweite Brussilow-Offensive zu unternehmen und ungeheure Opfer zu bringen, ohne den Erfolg verbürgen zu können, so kommt man zum Schlusse, daß jetzt ein Augenblick der höchsten Spannung eingetreten ist. Eingetreten und vielleicht schon vorüber — das „vielleicht“ wird bedingt durch die vorsichtige Beurteilung, die wir der Entwicklung der Verhältnisse im Osten und an der flandrischen und deutschen Küste und den Auswirkungsmöglichkeiten der im Zuge befindlichen Operationen angedeihen lassen.“

Stegemann folgert allerdings aus der Erkennung Abwehrlage durch Betain, daß Frankreich nicht daran denkt, die Partide aufzugeben.“

Vorant will der Verband noch länger warten ... ? fragt die holländische Zeitung „Baderland“ in der holländischen Residenzstadt Haag. Diese Zeitung stellt in Bezug auf die große gegnerische Offensive im Westen fest: „... Die Abstände zwischen den Angriffen werden immer größer, die Angriffe kürzer, so daß jetzt von einer offensiven Tätigkeit so gut wie nichts mehr zu spüren ist. Zwar ist der Angriff dauernd vorwärtsgelommen, aber es würde auf diese Weise recht lange dauern und noch hartnäckig gekämpft werden müssen, bevor die deutschen Truppen aus Frankreich vertrieben sein werden. Und dann muß man sich fragen, ob die Engländer und Franzosen so fortfahren werden, das ganze Land zu verwüsten, und auf Kosten von vielen Tausenden von Menschenleben weiter versuchen wollen, den Feind aus seinen Stellungen zu vertreiben. Es wird immer deutlicher, daß auch der Ausgrabungskrieg eine andere Form angenommen hat, so daß man nicht mehr von der Eroberung einer ersten, zweiten oder dritten Linie sprechen kann, weil die Deutschen ein gewaltiges Verteidigungssystem errichtet haben, das in zahllosen Stellungen verteilt ist, die nicht hinter, sondern durcheinander angelegt sind.“

Vorant will der Verband also noch länger warten, wenn er jetzt nicht einen entscheidenden Sieg errömpfen kann?“

Zeppelinangriff auf England.

Berlin, den 25. Mai 1917. (B.Z.)

Eines unserer Marinefliegergeschwader unter Führung des Korvettenkapitäns Straßer hat in der Nacht vom 23. zum 24. Mai die befestigten Plätze Süd-Englands: London, Eberness, Harwich und Norwich mit Erfolg angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz der vervollkommenen feindlichen Abwehrmaßnahmen ohne Verluste und ohne Beschädigungen zurückgekehrt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche Luftschiffe über Großbritannien.

Aus London wird berichtet: Vier oder fünf Luftschiffe näherten sich vorgestern nacht der Ostküste Englands. Eine dicke Wolkendecke erschwerte die Wahrnehmung. Es gelang vier Fahrzeugen, über die östlichen Provinzen durchzuziehen. Sie setzten ihren Weg fort und warfen Bomben auf ländliche Gebiete. Sie waren augenscheinlich nicht imstande, sich zu orientieren.

aufgeraucht ... t, die ich ihm von meinem Schreibtisch durch Sie hinausgegeben habe. Dann bitten Sie den Herrn Leutnant, mir ein oder zwei Stüd davon abzugeben. Auch bestellen Sie einen leichten Kaffee.“

Der Kammerdiener ging und kam mit lächelndem Gesicht zu Stephan Andrasik:

„Bereiten der Herr Leutnant, Seine Majestät haben bemerkt, daß die Virginitas, die Seine Majestät Ihnen gesandt, die letzten waren, die zum allerhöchst persönlichen Gebrauch auf dem Schreibtisch standen. Seine Majestät bittet, daß der Herr Leutnant bestätigen, daß ich für Seine Majestät zwei Rigarren wieder zurückbringe.“

Das war eine fremde Sprache für den Leutnant, die ihm ganz verworren klang, aber er beariff doch den Sinn und hörte, daß der Kaiser, der ihm das Kistchen mit den Rigarren geschickt, jetzt in später Nachtstunde selbst keine schlaf und ihn um Ueberlassung von zwei Rigarren bat.

Ganz rot wurde er im Gesicht über die ihm völlig unerhörte klingende Bitte.

Der Kaiser — sein Kaiser, dem jeder Tropfen Blut, den er in den Adern trug, gehörte, der bat ihn — um zwei Virginitas, um Rigarren, die ihm, Stephan Andrasik, gar nicht gehörten, sondern die ihm die Güte des Kaisers gesandt hatte.

Er sprang aus dem bequemen Sessel vor dem Kammerdiener auf, reichte dem Kammerdiener das Rigarrenkistchen und sagte:

„Bereiten Sie, daß ich mich vielleicht so inkomfort benommen und Ihnen nicht sofort das Kistchen zurückgegeben habe. Ich hatte angenommen, ich könnte mich ohne weiteres der Rigarren bedienen.“

Der Kammerdiener verbogte sich leicht:

„Sehr wohl, Herr Leutnant. Da dem Zweck Aberfandte Ihnen Majestät die Rigarren, Sie werden aber sicher gehört haben, daß Seine Majestät, unser allergnädigster Herr, noch bis vor wenigen Jahren ein lei-

teren. Unsere Flieger gingen sofort zur Hilfe über: doch infolge der dichten Wolkendecke gelang es den Luftschiffen, zu entkommen. Eine Person ist nicht getötet und nur unbedeutender Schaden angerichtet worden.“

Neue Bootersolge im Atlantischen Ozean. Nordliche Ozean. 1900 S. N. T.

Unter den versenkten ... in besanden ... Anzahl bewaffneter russischer Dampfer von ... nach England; von einem wurde das Geschütz ... ferner wurden mit einem Dampfer 5700 Ton ... für die italienische Regierung versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Politische Rundschau.

Berlin, 25. 5.

Zeitung für die unabhängige Sozialdemokratie. Für Ost- und Westpreußen wollen ... schreibt der „Vorwärts“, die Unabhängigen ein ... „Vollstimmte“ geheißten, anschaffen, das in ... ig bei Pantur junior gedruckt werden soll.

In einer internationalen Gewerkschaftsförderung läßt die für die Kriegszeit in Amsterdam ... gerichtete Zweigstelle des Internationalen ... schaftsbundes für den 8. Juni 1917 nach ... Hauptstadt Stockholm ein. Auf der Tagesordnung ... als einziger Punkt stehen. „Gewerkschaftliche ... rungen zum Friedensvertrag.“ Die bezüglich ... derung hat der Internationale Gewerkschaftsbund ... dem „Vorwärts“ in neun Punkte niedergelegt: ... zügigkeit, Ausbau des Koalitionsrechtes, Ausbau ... sozialen Versicherung, Arbeitslosenversicherung, Gesund ... ung, Ausbau des Heimarbeiterchutzes, Schutz der ... der und der Frauen. — Der weitaus größte Teil ... forderungen ist in Deutschland bereits verwirklicht ... wie w ... Wohlf ...

England: Gegen das Wahlrecht der Frauen.

Nach dem „Daily Telegraph“ beabsichtigt ... Begner des Frauenwahlrechts, einen ... zur Wahlreformvorlage einzubringen. Sie ... daß die Vorlage erst nach Abhaltung von zwei ... abstimmen Gesetz werden soll. Eine ... mung soll abgehalten werden, um sich davon zu ... zeugen, ob die Frauen selbst das Wahlrecht ... and die zweite, um, wenn dies der Fall ist, ... Anteil der Männer darüber zu erheben.

„Vollstimmungen in England würden ein ... ganz neues sein und zu den völkseindlichen ... en des englischen Wahlrechts — trotz viel ... linderzahl beträgt in England die Zahl der ... rechtigten nur 16,6% gegen ca 21% in Deutschl ... n schreiendem Widerspruch stehen.“

Rumänien: Allgemeines Wahlrecht.

Die rumänischen Blätter melden: In der rum ... Kammer brachte Bratianu die Vorlage über die ... des allgemeinen Wahlrechts und die Agrarreformen ... Offenbar hat man vor einer Revolution Angst.

Mexiko: Ganz Mexiko Anarchie.

Nordamerika rüht sich zum Eingreifen gegen ... Es fest daher erscheinende Gerüchte in Umlauf. Hier ... anische Kanonenboote liegen nach einer Meldung des ... „ald“ vor Tampico, wo die Bewegung der aus ... Petroleumarbeiter nur zeitweilig eingedämmt sel ... alten Präsidenten Carranza persönliches Ansehen sei ... m Schwinden begriffen. Ganz Mexiko befindet ... Zustände der Anarchie.

Brasilien: Der Kriegsmut geschwunden.

Der brasilianische Minister des Auswärtigen ... anha hat im Ministerrat erklärt: Brasilien braucht ... and den Krieg nicht zu erklären, es muß sich ... schränken, den Kriegszustand anzunehmen, welche ... Umstände ihm tatsächlich auferlegen.

Vorlicht ist offenbar für die Kassefäden der ... Zell der Tapferkeit.

Amerikanische Wellen auf Ar ... end e. Londoner Blättern zufolge werden in New

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg von Kurt Matull.

(Nachdruck verboten)

Punkt 6 Uhr meldete sich der Fliegenaleutnant Stephan Andrasik bei dem diensttuenden Offizier des Kaisers in der Burg und erhielt den Befehl, im Vorzimmer bei Seiner Majestät sich aufzuhalten.

Von Stunde zu Stunde wartete er auf den großen Augenblick, wo er dem Kaiser, dem über alles geliebten Herrscher, zum erstenmal gegenüber treten würde und aus dessen Munde ihm allein geltende Worte ertönen würden.

Das war schauerlich für ihn, als alle Orden, die ihm seine tollkühne Fliegerart wohl noch einbringen würde. Das war herrlicher, als alle lobenden Worte und Anerkennungen, die ihm von Vorgesetzten zuteil wurden.

Er ahnte nicht, wie nahe ihm in dieser Nachtstunde der Kaiser als Mensch stand. Der wollte von ihm noch eine Aufgabe gelöst wissen, die man in früheren Jahren in das Gebiet der Phantasie gewiesen hätte.

Den Flug in eine vom Feinde umschlossene Resinnung des Landes.

Die Burguhr schlug 12. Der alte Kammerdiener trat zu dem Leutnant, der sich soeben damit beschäftigte, die erste Virginitas anzuzünden:

„Wünschen der Herr Leutnant etwas Tee und Gebäck?“

„Mir wäre Kaffee lieber.“

„Ganz wie der Herr Leutnant wünscht.“

Noch waren die letzten Worte nicht ausgesprochen, als der leise Ton eines feinen silbernen Glöckchens aus dem Zimmer des Kaisers klang und dem Kammerdiener einzutreten befohl. Der Kaiser saß in dem matt erleuchteten Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch, wandte den Kopf zu dem Kammerdiener und sagte:

„Nichts der Herr Leutnant noch nicht alle Virginitas

denkschaftlicher Raucher von Virginitasgarren war erst auf Geheiß der Ärzte den Gebrauch einschränken. Wir müssen trotzdem auf dem Schreibtisch ... Majestät stets ein Kistchen mit den üblichen Rigarren aufstellen, weil Majestät es liebt, hier und da ... des ärztlichen Verbotes eine Rigarre zu rauchen.“

„Gott sei Dank!“ Stephan Andrasik atmete leicht auf. Er hatte keinen Fehler begangen, im ... er von den vorzüglichsten Rigarren des Kaisers so ... geraucht hatte.

Sie waren auch wirklich zu gut. Er kannte sich ... der Sorte aus, denn er war selbst ein leidenschaftlicher Virginitasraucher.

Patronen brachten aus der Hofküche den vom Kammerdiener bestellten Kaffee nebst leichtem Gebäck ... servierten es dem Leutnant, während der Kammerdiener seinen kaiserlichen Herrn bediente. Er blieb im Zimmer des Kaisers, während dieser den Kaffee trank und brante seinem Herrn die gewünschte Virginitas ...

Sinnend bläute der Kaiser den aus der Rigarren ... emporsteigenden leichten bläulichen Rauchwolken ... und sagte dann zu dem Kammerdiener:

„Geben Sie mir bitte die grüne Mappe vom ...

„Altenstisch.“

Der Kammerdiener reichte sie dem Kaiser, der ... mit einem kleinen Schlüssel öffnete und aus ihr ein ... Altenstisch herausnahm.

Das vierte Schriftstück, das er in die Hand nahm, befiel er und legte die übrigen, welche noch die ... enthielt, vor sich auf die Platte des Schreibtisches.

Kurz überflog er den gelben, starken Umschlag ...

„Führungsbericht — Regimentsnummer, Paten ... lon und Kompanie ... und dann: Stephan Josef Andrasik, Leutnant, geboren den 10. Februar 1886 ...

„Bien.“

Dann schlug der Kaiser den Altenstisch auf. (Fortsetzung folgt)

et zur W...
en gelang...
Person ist...
richtet wor...

en Tazan...
B. N. To...
befanden...
er von...
Geschäft...
5700 To...
s der Ma...

h Schan...
lin, 23. ...
gige Soz...
mollen...
hängigen...
fen, das...
n soll...

ewertsch...
n Amster...
ationalen...
nach Sch...
Tagesord...
schafliche...
bezügliche...
schafsbun...
iedergelegt...
Ausbe...
Gesundhe...
Schutz der...
größte Teil...
s verwirkl...

der Fran...
beabsichtig...
einen...
Sie wü...
von zwei...
Eine...
davon zu...
würde wü...
Fall ist...
kten...

würden...
ndlichen...
viel gerin...
zahl der...
n Deutschl...

htrecht...
n der rum...
der die Ein...
arreformen...
ion Angst...

archie...
ifen gegen...
lauf. Hier...
Weldung...
der aus...
ummett...
Ansehen...
befinde...

wunden...
wärtigen...
braucht...
müß sich...
men, welch...

efade der...
auf Ar...
den in Ne...

arren war...
ch einschr...
Schreib...
den Raum...
er und da...
rauchen...
ski atmete...
wante sich...
am 1. Mai...
in seltenen...
Arähe ver...
am allen...
Salme...
kräftig em...
dah sich...
überall...
ein Hase...
es nach...
allen Spru...
heißt, in...
ihnen de...
bergen...
ante und...
soll zur...
gleichen...
Zeit, wie...
in anderen...
Jahren...
denen kei...
später W...
die Natur...
lange ü...
das...
ähnliche...
Maß in...
Bann h...
schießt...
nun das...
Korn...
Wehren...
Und wenn...
man die...
felder...
ansicht...
dann...
man helle...
Freude...
daran...
empfinden...
halm an...
kalm, und...
alle Salme...
kräftig, und...
die Wehren...
sowie...
bis jetzt...
zu beurteil...
ist, stark...
und lang...
Zur rech...
en wird...
das Korn...
reisen...
und wenn...
der Acker...
hält,...
es er bis...
jetzt vers...
pricht, dann...
wird die...
Ernte gut...
werden...

Regelung der Kohlenversorgung.
Wie das Reichsblatt des badiischen Bauernvereins, dessen
Schriftleiter dem Beirat des Berliner Kriegsamtes ange-
hört, mitteilt, steht eine Regelung der Kohlenversorgung
und Kohleneindeckung für das gesamte Deutsche Reich
vor. Das Blatt empfiehlt größere Sparlichkeit, betont
aber, ein eigentlicher Mangel an Heizmaterial werde
keinesfalls eintreten.

Stärkere Verwertung der Pflanze. Das Kriegs-
nährungsamt hat in einem Schreiben an die Bundesregie-
rungen u. a. Anregungen zu einer größeren Verwertung
der Pflanzenteile gegeben. Es muß eine weitgehende Aus-
nutzung erstrebt werden, die die Zahl der Pflanzenteile ver-
mehrt. Als besonders zweckmäßig haben sich hierfür Rindgä-
lleder, öffentliche Ausrüstungsstellen, sowie Vorträge u.

Alltägliche Bekanntmachungen.

Die Lebensmittel-Karten über den Konsum sind
während der Geschäftsinhaber nicht wie angegeben Dienstag
abends 6 Uhr, sondern bis Dienstag Vormittag 10 Uhr
Zimmer 11 im Rathaus abzuliefern.

Schierstein, den 25. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Lozales und Provinzielles.

Schierstein, den 26. Mai 1917.

h Sonnenwunder. Sonne ist Leben. Ohne
Sonne würde unsere Erde ein toter, harter Ball
sein. Die Sonne ist es, die das Grün draußen weckt,
uns atmen läßt. Die Sonne ist die große Zauberin,
alljährlich im Lenz die Erde von neuem in das
Grünkleid kleidet, die uns in jedem Mai die Wunder
nennen läßt. Maienlage, Sonnenwunder! Sonnenschein
ist Wunder; auch jener Sonnenschein, der nicht von
dem großen Himmelsauge, sondern aus dem kleinen
Menschenherzen strömt. Auf das eigene wie fremde
Leben wirkt er erquickend. Notwendig ist er zum
Wohlbefinden und zu bedauern ist es, daß er gerade in einer
wie wir sie jetzt durchleben, so wenig zu finden
Wohin wir leben, keine echte Herzensfreude mehr,
sondern auf eine innere Befriedigung des Menschen schließen
müssen. Allüberall in fried- und freudlosen Tagen und
Nächten um den Kampf ums Dasein. Und dort, wo
keine Behaglichkeit aufkommen könnte und
wenn man die Not ums Dasein zum Kampfe ruft,
findet man beinahe noch mehr Verdüsterung, die
das Ergebnis unerquicklicher Kämpfe noch äußeren Genüssen
So ist es keine Uebertreibung, wenn man die Welt
ein Bild bezeichnet, bei dem die dunklen Farben
freudigen, hellen bei weitem überwiegen, wobei wir
nicht an den Krieg zu denken brauchen. Grau in
Grau! So könnte man oft ausrufen. Wer nicht noch
eine Reserve von Seelenheil besitzt — das
ist ihm die Welt jetzt zuträglich, wird wohl nicht im ge-
eigneten dazu geeignet sein, sein Inneres zu erheben
und ihm Lust und Sonne in die Seele zu senden. Wenn
man die Not ums Dasein groß ist und von jedem ein-
zelnen verlangt, daß er seine ganze Kräfte einsetzt, um
zu bestehen, so könnte aber dabei doch ein klein wenig
Heiterkeit und Herzensfreudigkeit aufgewendet
werden, könnte mehr Sonne im Herzen strahlen. Würde
nicht alles viel besser gehen, wenn wir mehr gingen, um
der Natur wieder in jenes vertraute Verhältnis zu
kommen, in dem sich unsere Vorfahren befanden? Wir
wären wieder lernen, uns mit aller Liebe und Sammlung
den stillen Reizen der gütigen Natur hinzugeben, um
unsere Seele dann und wann einmal von allen Schlä-
gen und Gebrechen einer hastenden, rennenden, irrsinnigen
Welt reinzuwaschen. Es liegt zu viel Verdüsterung in
unserem ganzen Gefühl und Denken. Wir müssen
fröhlicher werden! Dieser Heroldsruf ist für keine Zeit
länger als für die unsrige. Dann erst werden wir
wieder jene starke, schöne Heiterkeit der Seele erlangen,
die der unsrer früheren Dichter — allen voran Goethe
— so gern sprach und in ihren Liedern sangen,
den Sonnenchein des Herzens, der Wunder weckt
und Segen spendet.

Die Mitglieder des hiesigen Männergesang-
vereins werden sich am Pfingstsonntag Abend mit
ihren Angehörigen zu einer kleinen Familienfeier im
„Heingauer Hof“ zusammenfinden. Es wird um
eine allgemeine Teilnahme gebeten.

Die ersten Wehren sind seit einigen Tagen
beobachtet. Der milde Regen im Wechsel mit dem
Sonnenschein und seiner Wärme haben die Pflanzenwelt
den letzten Wochen in ganz ungeahnter Weise gefördert.
Manche sich am 1. Mai auch nur in seltenen Fällen
Arähe verdecken, am allen Matlag waren die Salme
kräftig emporgeschossen, daß sich fast überall ein Hase
es nach dem allen Spruch heißt, in ihnen de
bergen
ante und fast zur gleichen Zeit, wie in anderen Jahren,
denen kein später Winter die Natur lange über das
ähnliche Maß in Bann hielt, schießt nun das Korn
Wehren. Und wenn man die Felder ansieht, dann
kann man helle Freude daran empfinden. Halm an
Halm, und alle Salme kräftig, und die Wehren, soweit
bis jetzt zu beurteilen ist, stark und lang. Zur rech...
en wird das Korn reifen und wenn der Acker hält,
es er bis jetzt verspricht, dann wird die Ernte gut werden.

Regelung der Kohlenversorgung.
Wie das Reichsblatt des badiischen Bauernvereins, dessen
Schriftleiter dem Beirat des Berliner Kriegsamtes ange-
hört, mitteilt, steht eine Regelung der Kohlenversorgung
und Kohleneindeckung für das gesamte Deutsche Reich
vor. Das Blatt empfiehlt größere Sparlichkeit, betont
aber, ein eigentlicher Mangel an Heizmaterial werde
keinesfalls eintreten.

Stärkere Verwertung der Pflanze. Das Kriegs-
nährungsamt hat in einem Schreiben an die Bundesregie-
rungen u. a. Anregungen zu einer größeren Verwertung
der Pflanzenteile gegeben. Es muß eine weitgehende Aus-
nutzung erstrebt werden, die die Zahl der Pflanzenteile ver-
mehrt. Als besonders zweckmäßig haben sich hierfür Rindgä-
lleder, öffentliche Ausrüstungsstellen, sowie Vorträge u.

s. m. erwiesen. Als Lehrer kommen u. a. Fachlehrer
Förster, landwirtschaftliche Wanderlehrer und Lehrerinnen
von Haushaltungsschulen in Frage. Praktisch ist die Ver-
wendung der Pflanze und deren Halbschmelze in den Koch-
schulen und bei Wanderkochen zu behandeln. Zur Unter-
stützung in die Einführung der Pflanze dienen ferner
Pflanzbücher und Pflanzentafeln. Die Einrichtung von Be-
cken und Stützen soll den Einbaumern in jeder Weise
erleichtert werden.

Verkäufte Erzeugung von Käse. Laut. In
Anbetracht der Lebensmittelpolitik muß die Magermilch
für die menschliche Ernährung mehr als bisher ausgen-
utzt werden. Sie darf von jetzt ab nicht nur als Frischmilch
für die menschliche Ernährung und zur Verfütterung ver-
wendet werden, sondern sie wird jetzt auch in verstärkter
Weise zur Herstellung von Quark, Käse und Dauermilch
waren herangezogen und es werden diejenigen Mengen
die für die Herstellung des zugelassenen geringen Quan-
tums von Nährmitteln erforderlich sind, sichergestellt.

Bekanntlich kann die Magermilch in der wärmeren
Jahreszeit nur in gewissen Grenzen als Trinkmilch Ver-
wendung finden, da ihre Frischhaltung in dieser Zeit
periode mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Infolge
dessen ist es von besonderer Bedeutung, in der hierfür
günstigen Jahreszeit eine möglichst ausgiebige Käseerzeugung
herbeizuführen. Der Käse wird die Futterversorgung der
Schwer- und Mästungsarbeiter ergänzen, was bisher nur
in beschränktem Umfange möglich war.

In Anbetracht der Käse- und Quarkherzeugung hat die
Preussische Landesregierung beschlossen, eine entsprechende Re-
gelung der Verwendung der Magermilch zu obigen Zwecken
für ihr Gebiet zur Durchführung zu bringen. Die in
Frage kommenden Ministerien der Bezirke sind am 15. April
d. J. dahin verständigt worden, daß auf Grund der
Speiseverordnung vom 20. Juli 1916 ein bestimmter
Teil, mindestens aber 20% der anfallenden Magermilch
zu Käse oder Quark zu verarbeiten ist. Maßgebend hierfür
war u. a. das Gutachten der landwirtschaftlichen Berufs-
vertretungen in den einzelnen Provinzen, welches die Maß-
nahme der Preussischen Landesregierung in den hier beabsich-
tigten Grenzen fast überall für durchführbar erklärte, sowie
die bevorstehende Sicherung der Milchergiebigkeit, die ei-
ermöglicht, größere Mengen Magermilch in die Hand zu
bekommen.

Dom Spargel wird in diesem Jahre allerlet
Erfrischendes erzählt. In Mitteldeutschland ist er so
gut geraten, daß in den Großstädten der Preis nicht
rheblich über den Vorkriegspreis bleibt. Eine kaum
u. bergende Spargelernte liefern seit dem letzten Re-
gen die großen Spargelkulturen der Ortschaften zwi-
schen Mainz und Bingen. Es fehlt an Händen, die den
aufstrebenden Segen reiflos bergen. Mehrere tausend
Jettner werden täglich von den Bahnhöfen nach allen
Städten, die mit den Spargelorten Lieferungsverträge
abgeschlossen haben, gefahren. Bis tief nach Sachsen
inein und Bayern hat sich in diesem Jahr der rhein-
effische Spargel den Markt erobert. — Wenn wir diese
freudendenschaft in 3-6 Wochen doch auch von den
Kartoffeln hätten. Spargel hat ja als Nahrungs-
mittel wegen seines hohen Wassergehalts außerordentlich
wenig Wert.

Kriegscommission für rituelle Lebensmittel. Auf
Beratung des Kriegsernährungsamtes ist zu seiner Un-
terstützung in allen, die rituell lebende jüdische Bevölkerung
betreffenden Lebensmittelfragen die „Kriegscommission für
rituelle Lebensmittel“ in Berlin gegründet worden.

Seifenarten müssen beachtet werden. Wegen der
jetzt Mißbräuche wird in Halle dahin Anweisung er-
lassen werden, daß der Händler vom Fabrikanten Seife
und Seifenpulver nur gegen Einkauf einer entsprechenden
Zahl von Seifenabzählungen erhält. Durch strenge Kon-
trolle der Fabrikanten wird wiederum erreicht werden,
daß von diesen tatsächlich auch nur gegen Einkauf einer
Zahl von Seifenabzählungen Ware abgegeben wird, ein Ver-
fahren, bei welchem durch Androhung eventl. Rohstoff-
entziehung durchgegriffen werden wird.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 26. Mai

Privattelegramme.

Protest der österr. Sozialdemokraten gegen den Hungerkrieg.

Von den österreichischen Sozialisten, die zur Stock-
holmer Konferenz gereist sind, berichtet das „Berl. Tag-
blatt“, daß sie es als eine Hauptaufgabe betrachten
werden, der Konferenz klar zu machen, welche himmel-
schreiende Ungerechtigkeit in der Hungerrückung der Mit-
telmächte liege. Unter allen Barbareien des Krieges sei
der Hungerkrieg, der gegen Kinder und Greise geführt
werde, der grausamste.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, habe die italienische
Regierung den Sozialdemokraten die Pässe verweigert.

Die Angst vor trüben Betrachtungen an- läßlich des zweijährigen Gedenktages in Italien.

Die italienischen Blätter suchen, wie im „Berl. Tagblatt“
festgestellt wird, mit mächtigem, chauvinistischem Lärm und
Siegespathos das Volk zu verheimlichen, anläßlich des zwei-
jährigen Gedenktages der italienischen Kriegserklärung
trübe Betrachtungen anzustellen.

Wie ein Gewährsmann der „Vossischen Zeitung“ aus
Petersburg erzählt, waren bis zum 15. Mai den ein-
zelnen russischen Ministerien und Ministern begründete und
durch Kongreßbeschlüsse erhärtete Forderungen auf die
Errichtung von nicht weniger als achtzehn selbstständigen
Sonderrepubliken im europäischen und asiatischen Rußland
zugegangen.

In Erwartung eines sensationellen Ereignisses in Frankreich.

Mit Vorbehalt verzeichnen verschiedene Blätter ein

Gerücht aus den Wandelgängen der französischen Kammer,
wonach man für die nächsten Tage ein sensationelles Er-
eignis erwartet. Angeblich soll aus Rußland ein be-
deutendes Dokument kommen, das auf die innere Politik
der französischen Republik zurückwirken werde.

Ein englischer Offizier über den ausichts- losen Angriff am 11. April.

Berlin, 25. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Brief
eines englischen Offiziers. Ein Offizier des dritten
Bataillons vom Kingstown-Regiment schreibt am 23.
April über die Angriffe am 11. April: Wir stehen jetzt
da, wo wir die ganze Geschichte angefangen haben und
halten doch anfangs ganz leichtes Spiel; aber am 11.
Mai wurde es ungemächlich. Fünf Offiziere fielen und
11 wurden verwundet. Von meiner Kompanie bin ich
als einziger Offizier übrig geblieben und verlor bei der
Sache mehr als 60 Mann. Deshalb mußten bei dem
Angriff am 22. Mai alle Kompanieführer zurückbleiben.
Die zweifelhafte Offiziere führten die Kompanie vor.
Keiner von uns war traurig, daß er nicht dabei sein
konnte. Ein Gutes hat meine Arbeit als Illager.
Du brauchst nicht eine Geschichte anzufangen, von der
du von vorneherein weißt, daß sie aussichtslos ist. Das
aber war es, was wir am 11. Mai wußten.

Rotterdam, 25. Mai. (W.B. Nichtamtlich.)
„Daily News“ erzählt aus Petersburg, daß der Rat der
Bauernbelagerten beschlossen hat, die Regierung zu unter-
stützen. Die Bauern betrachten die sozialistischen Minister
als ihre Vertreter.

Kerenski hat Manifeste zur Wiederherstellung der
Disziplin in der Armee erlassen und hält persönlich An-
sprachen an jedes einzelne Regiment. Er begleitet selbst
die Reservetruppen, die zum Bahnhof an die Front ab-
gehen. Friedensfreunde sollen beständig im Auge be-
halten werden und nur mit Bewilligung des militärischen
Aussschusses die Erlaubnis zum Besuche an der Front
erhalten.

Erbarmungslose Behandlung der deutschen Gefangenen.

Berlin, 25. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Es wird
gemeldet, daß besonders australische und kanadische Truppen
erbarmungslos deutsche Gefangene niedermachen. Von Seiten
der englischen Oberleitung wird hiergegen nicht nur ein-
geschritten, sondern diese Unmenslichkeiten durch Ansprachen
noch gefördert. Besonders wird die maßlose Rachsucht der
Offiziere hervorgehoben, die die Behandlung der Gefangenen
vollkommen der Willkür ihrer Mannschaften überlassen.
Bezeichnend für die Ansicht der Engländer, daß das Leben
von Kriegsgefangenen völlig der Willkür des Bewachters
preisgegeben ist, ist das Verhalten eines Engländers, der
am 8. Mai an der Arasfront gefangen genommen wurde.
Er hat darum, daß seine Briefe nicht seinem Bruder und sein
Geld dem roten Kreuz überwiesen werden möchte. Nur
das Taschentuch wolle er behalten, um sich damit die Augen
bei der bevorstehenden Erschießung verbinden zu können.
Was für Greuelgeschichten müßten den armen Teufel von
der Gefangenenbehandlung der Deutschen erzählt worden sein.
Auch bei der Vernehmung der im April in der Aras-Schlacht
gefangenen Engländer fiel ein kennzeichnendes Licht auf die
englische Auffassung von Gefangenenbehandlung. Die Ge-
fangenen legten bei der Durchsuchung in der Sammelstelle be-
reitwillig Uhr und Geld hin. Sie betrachten es als selbst-
verständlich, daß ihnen Privatgegenstände abgenommen wird,
da ja auch sie jederzeit den Gefangenen alle Wertgegenstände
wegnehmen.

Rußland kündigt seine Verträge.

Berlin, 26. Mai. Aus Kopenhagen berichtet die
„Nationalztg.“: Wie hier verlautet, hat die russische Re-
gierung alle ihre mit dem Verbands bisher in Geltung
gewesenen Verträge gekündigt und für den Abschluß neuer
Verträge die Bedingung gestellt, daß solche auf ganz ge-
änderten Grundlagen aufgebaut werden müsse. Dieser
Beschluss der Petersburger Regierung geht auf den Ein-
fluß der sozialistischen Kabinettsmitglieder zurück, bezw.
auf das Drängen des Arbeiter- und Soldatenrats. Zwischen
diesem und dem neuen Außenminister Tereßtschenko ist
ein Zwist von beinahe kriegerischer Art entstanden, und
zwar deshalb, weil der Arbeiter- und Soldatenrat nicht
nur die Kündigung, sondern auch die Veröffentlichung
der Staatsverträge gefordert hat, was Tereßtschenko mit
Rücksicht auf das Verhältnis zu den Verbündeten ver-
weigerte. Der Arbeiter- und Soldatenrat dringt auch
darauf, daß die neuen Staatsverträge keinen geheimen
Charakter mehr haben dürfen.

Russisches, allen Russisches.

In Petersburg wurde der Palast der Gräfin Woronchowa
Dachstuhl von 240 Personen, die sich bewaffnete freiwillige
Einheiten eines „freien Rußlands“ nennen, besetzt. Polizei-
soldaten, die sich nach dem Palast begaben, wurden be-
schossen. Der Palast wurde umzingelt, und die Eindring-
linge wurden aufgefordert, sich zu ergeben, weigerten sich
aber, der Aufforderung Folge zu leisten. Der Vorfall wurde
der Regierung zur Kenntnis gebracht.

Die Stockholmer Konferenz verhandelt.

Nachdem das Aktionskomitee mit den Finnländern
verhandelt hatte, kamen am Freitag die Deutsch-Öster-
reicher an die Reihe. — England und Frankreich legen
eine demonstrative Uninteressiertheit an den Tag.

In Oesterreich wird unter gewissen Beschränkungen
in der allernächsten Zeit die Besprechung der Kriegsziele
der Monarchie für die Presse freigegeben werden.

Das italienische Regierungs-Amtsblatt veröffentlicht
eine Verfügung, wonach die Aushebung der Klasse 1896
für die Marine statt am 1. Oktober, schon am 1. Juni
stattfinden muß.

Von den Bräuchen des Pfingstfestes

Von M. Doering.

Kirchenfeste sind Volksfeste. Wie ein aufatmer zieht es durch die Menschheit, wenn sich innerhalb des gleichmäßigen Ganges der Werktage die feierlich erwarteten, freudig begrüßten Stunden des Festes einziehen. Mit dem religiösen Empfinden vereint sich das körperliche Bedürfnis. Die kirchlichen Festtage bedeuten eine Ruhepause für Geist und Materie. Aber Pfingsten vor allem ist das Fest, das am laibhaftigsten erhebt, am frohesten begangen wird. Die Natur, die sich mit ihren schönsten Reizen geschmückt hat, ruft dem Menschen ein lockendes: „Freue Dich!“ zu. Und diese Freude äußert sich am stärksten und vernehmlichsten in dem alten Brauch des Pfingstschießens.

Im bairischen Oberlande, wo sich überlieferte Volksbräuche am längsten erhalten haben, wird am Pfingstmorgen vor Sonnenaufgang mit scharf geladenen Flinten über die Felder geschossen. Nach einem alten Aberglauben galt es, die bösen Geister, die im Frühling ihr Unwesen trieben und besonders den Frühlings-Schaden zufügten zu vertreiben. So weit der Schall des Schusses reichte, verlagte der böse Zauber. So rufen denn in einigen Gegenden die Bäuerinnen dem Schützen, als dem „Hergensfleischer“ zu: „Schieß mei der a mit!“ Da und dort werden auch die Bienen vertriebt, damit die Bienen, die gern darauf reiten, nicht weiter kommen.

In der Mark Brandenburg wird durch Peitschenknallen das Schießen ersetzt. Hier wie dort gilt das Pfingstfest allgemein als Maiest und die Maibräuche haben sich zu Pfingstfesten ausgeartet. In Rheinsberg ist es das „Mäifest“, das die Vorfeier für die Pfingsten bildet und im Schwingen der Möstefahne (Maifähne) als Kinderfest ihren Höhepunkt erreicht. Dieses altehrwürdige Maifest erlangte den Charakter eines Siegesfestes, als im Mai 1757 die Nachricht von der siegreichen Schlacht bei Prag in Rheinsberg eintraf, der Residenz des Prinzen Heinrich, dem dieser Sieg vornehmlich zu danken war. Seither ist das Möstefest ein Soldatenfest geworden, das die Rheinsberger Jugend als militärisch-patriotische Feier mit Musik und feierlichen Umzügen begeht, an die sich nachmittags lustige Freilustspiele im nadelnenden Walde schließen.

Eine Reihe der aus dem Mittelalter überkommenen Maisspiele lassen sich an den noch heute üblichen Pfingstfeiern nachweisen, die in weltlicher Bedeutung den endgültigen Sieg des Frühlings begrüßen. Schmücken wir schon unsere Stadthauswände mit den frisch grünen Zweigen der Birke, die vor allen Bäumen zuerst ihr Frühlingsgewand anlegt, so fehlt auf dem Lande wohl nirgends in deutschen Gauen der „Maibaum“, der teils im Blätterstaud, teils mit Wahrzeichen ländlicher Arbeitsgeräte aufgezogen, aufgezogen wird. Der künstlich hergerichtete Maibaum soll nach dem Volksglauben von der Linde befreit werden, damit die bösen Geister, die als Insekten zwischen Baum und Linde ihr Wesen treiben, vernichtet werden. Heißt es doch in einem alten Teufelspruch, der die Antwort gibt auf die Frage, warum der Maibaum abgeholt sei:

Wenn der Stab umgeschüttet war,
So müßtest Du mir kriechen her
Zwischen Holz und Linde
Und mich alsdann sehen und binden,
Denn der alten Weiber drehn,
Stengen im Feld den Teufel frei.

Um den Maibaum, der auf dem freien Platze nahe dem Dorfe aufgestellt wurde, vergnügte sich zu Friedenszeiten die Dorfjugend bei Spiel und Tanz. In einigen Dörfern zwischen Halle und Leipzig zog noch vor wenig Jahren alt und jung am ersten Pfingstfesttage zu Wagen und zu Pferd aus, um die Maie zu holen, deren Einbringen sich zu einem belustigenden Volksfest entwickelte. Eine bedeutende Rolle spielt in der Maie das „Maibännechen“ auch Pfingststiel“ genannt. Ein junger Bursche, ganz in frisches Laub gehüllt, zieht zu Fuß oder zu Pferde umher, um den „Sommergewinn“ anzudeuten. Er wird überall beehrt und kehrt abends reich beladen heim. An einigen Orten, so in der Saargegend, wird dem Pfingststiel auch allerlei Schabernack gespielt. Ein Kessel mit Wasser steht zu seinem Empfang bereit, das über ihn ausgegossen wird. Dieser Brauch gilt als „Wasserzauber“, der symbolisch andeuten soll, daß die frühlingsfrische Natur des feuchten Elements zu ihrer vollen Entfaltung bedarf.

Umzüge und Wanderungen, die wohl ursprünglich von den kirchlichen Wallfahrten hergeleitet wurden, bilden noch vielfach den Angelpunkt der Pfingstfeiern. So reiten im südlichen Schießen die Dorfschützen auf ihren schönsten Pferden unter beten und

singen früh morgens ins Feld. Wer das schönste und bestgepflegte Reittier sein eigen nennt, den wählt man zum Pfingstkönig. Bei ihm vereinigen sich die Bauern zum Hestichmaus. Ein schwarzes Schaf wird zur Mahlung gebraten und jede Teilnehmer nimmt vom Braten einen Knochen mit heim, um ihn auf seinem Grabe und Boden zu vergraben zum Schutz gegen Wetter Schäden.

In manchen Gegenden ist es Brauch, das Vieh am ersten Pfingsttage in aller Frühe auf die Weide zu treiben. Im Westfälischen gilt dabei die Sitte, daß Mädchen, dessen Herde zuletzt auf der Weide eintrifft als „Pfingstbock“ mit Laub zu bekränzen und gehend zu händeln. Anderwärts wird der Ochse, der zuerst am Pfingstmorgen die Weide betritt, festlich geschmückt und als Pfingstochse unterm dem Geleite der Dorfjugend abends in den Stall gebracht. Bei der Bauern, dem der Pfingstochse gehört, findet dann die Festfeier statt, die in verschiedenster Form immer wieder zur Verherrlichung des schönsten Festes im Jahre des lieblichen Maifestes dient.

Scherz und Ernst.

Es ist Zeit, Scherz und Scherzhydrate sind die wichtigsten Nahrungsmittel des Menschen. Kohlehydrate, im wesentlichen Pflanzennahrung haben wir in Knäper, aber ausreichender Menge. Fett fehlt uns besonders. Nun haben deutsche Chemiker ein Mittel gefunden, aus Getreidekeimen Fett zu machen. Es wird nicht werden, aber auch das wenige erweckt heute Freude. Und hier diese Freude bei uns äraer. Ist ein giftgrüner Reider, das Blatt der norwegischen Großreider, „Verdens Gang“. Er verbreitete jüngst die Nachricht, ein bedeutender Ernährungswissenschaftler habe sich dahin geäußert, daß die Del- und Eiweißgewinnung aus Getreide, die jetzt in Deutschland eingeführt ist, keine Verbesserung, sondern nur eine Umlegung der Lebensmittelbestände darstelle.

Auf diese verständnislose Theorie hin erhält das Blatt jetzt eine gründliche Abfuhr. Die Sache liegt so: Bei der früheren Verwertung gingen die Getreidekeime meist in die Kleie über und wurden von den Tieren nur unvollständig ausgenutzt. Durch den Stoffwechsel geht mehr als die Hälfte verloren und ein kleiner Teil gelangt in Form von tierischem Fett und Eiweiß wieder als menschliches Nahrungsmittel zur Verwendung. Insofern werden tatsächlich durch die neue Verarbeitung 3-4 mal so viel Fett und Eiweißstoffe für die Volksernährung gewonnen. Es kommt aber weiter hinzu, daß das gründlich und daher erfolgreich laufende Tier überhaupt nicht Fett in so hohem Grade benötigt wie der oberflächlich laufende, heftig schluckende Mensch und in der Lage ist, seine Fettproduktion aus Kohlehydraten aufzubauen.

Schließlich ist die Verlegung eines Nahrungsmittels wie das Getreide in verschiedene Teile von Wichtigkeit, weil es hierdurch ermöglicht wird, auch noch andere Lebensmittel besser auszunutzen. Gewinnt man das Del aus dem Getreide, so ist man in der Lage, damit Kartoffeln und Gemüse zuzubereiten und schmackhafter zu machen. Mit dem Eiweiß kann man ebenfalls andere Speisen kräftiger, nahrhafter, wohl-schmeckender und zweckmäßiger gestalten.

Bei dem Getreide tritt aber noch ganz besonders der Umstand hinzu, daß das Del sich in nachteilige Fettsäure verwandelt, seine Entfettung mithin Mehl und Kleie vor dem Ranzigwerden schützt. Wenn das abgetriebene Del aber raffiniert wird, so gibt es eine Dauerware, die sich nicht mehr verändert und allen Ansprüchen eines Speisefetts nachkommt.

Die Del- und Eiweißgewinnung aus Getreide ist also in der Tat imstande, auf verschiedenen Gebieten die Volksernährung wesentlich zu verbessern.

II. Die geschäftigen Frauen. Gegen die Geheim-tungen des englischen Unterhauses schreibt ein Freund in der „Daily Mail“: „Was soll eigentlich der ganze Unfug solcher Sitzungen? Die Mitglieder des Hauses versammeln sich zu einer angeblich geheimen Sitzung. Ihre Frauen aber plaudern alles, was in der Geheimhaltung gesprochen ist jedem, der es hören will, aus, noch bevor sie schlafen gehen. Und am nächsten Tage ist jeder ganz genau über das große Geheimnis unterrichtet. Der einzige Weg, um eine Geheimhaltung zu sichern, wäre die vollständige Ab-sperrung des Parlaments für die ganze Dauer des Krieges. Und es gibt wohl keinen Menschen, der so töricht wäre, zu verlangen, daß die Porten des einmal abgesperrten Unterhauses wieder geöffnet würden, bevor nicht der Krieg zu Ende ist.“

III. Vergehen gegen die „Kameradschaft“. In einer Kammer an der Westfront hängt, wie die „Gesundheitswarte“ mitteilt, folgender Anschlag: „Bergeht Euch nicht gegen die Kameradschaft, indem Ihr Euch gegenseitig zum Trinken anreizt. Wer einen anderen mit Bier und Wein bis zur Trunkenheit freigibt, oder ihn sonst zu übermäßigem Trinken anreizt, macht sich strafbar.“ Dieses Vergehen gegen die Kameradschaft sollte in dieser ersten Zeit, in der alle Nahrungsmittel knapp sind, auch bei der Heilmarmee volle Beachtung finden.

Kriegerfamilien-Unterstützung

Unter der Voraussetzung, daß die Betroffenen von dem Einberufenen unterhalten worden sind, das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Eintritt hervorgerufen ist, haben außer der Frau Anspruch auf Familienunterstützung: die lichen Kinder unter 15 Jahren, die Eltern, Eltern, Schwiegereltern, Schwiegereltern, Geschwister, schullos geschiedene Ehefrauen, Anspruch auf Unterhaltsgewährung haben, elter, Enkel, uneheliche Kinder, wenn die Vaterschaft kannt oder festgestellt ist, auch wenn sie eine Staatsangehörigkeit besitzen, falls sie sich im Ausland befinden; ferner uneheliche, mit in die Ehe gebrachten Kinder der Ehefrau, auch wenn der Ehemann nicht Vater ist, und unter Umständen auch Pflegeeltern, Pflegekinder, und endlich auch uneheliche Kinder der Mütter in Deutschland, deren Väter österr, ungarische Staatsangehörige und in das österr, ungarische Heer eingetreten sind.

Für diese angeführten Personen besteht ein Anspruch aber nur, wenn der in den Dienst Eingetretene in den Mannschaften zählt und nicht etwa Reserveulant ist. Der Anspruch besteht aber weiter für Angehörige der Reichsangehörigen, die an Rückkehr aus dem Auslande infolge feindlicher Maßnahmen verhindert oder vom Feinde verschleppt worden sind, und ferner für die Angehörigen des Unterpals der freiwilligen Krankenpflege.

Viele Klagen über die Familienunterstützung ruhen zum großen Teil auf Unkenntnis oder Verkenntnis der Rechtslage. Es kommt nämlich nicht auf darauf an, daß der in den Dienst Eingetretene in den Mannschaften zählt; der um Unterstützung nachsuchende muß auch bedürftig sein.

Es ist den Behörden zur Pflicht gemacht worden, die Familienunterstützung so weit wie möglich zu verteilen, wie nur irgend zulässig, um vor Dingen dem vor dem Feinde stehenden Ernährer höhere Gehälter zu geben, während er dort den zum Schutze des Vaterlandes auf der Wacht eine Familie vor jeder Not bewahrt bleibt. Aber die Pflicht von Staat und Gemeinde ist, zu helfen mit sie können, so ist es eine selbstverständliche mungte Pflicht aller Unterstützten, Staat und Gemeine auch mit ihren Finanzen in Kriegsnot stehen, Kräfte zu entlasten.

Die Familienunterstützung setzt sich zusammen aus dem reichsgesetzlichen Mindestbetrag und dem persönlichen Zuschuß, der den örtlichen und persönlichen Verhältnissen entsprechend bemessen wird. Der reichsgesetzliche Mindestbetrag beträgt seit dem 1. November 1916 für die Ehefrau 20 Mark und für sonstige unterstützungsberechtigte Person 10 Mark.

Die italienischen Massenstürme wieder vergeblich.

Die 1. u. 2. Ronzo-Stellungen ausnahmslos behauptet. — Stundenlanges Nahkampfe. — Weit über 4700 Tote.

Wien, den 25. Mai 1917. Amtlich wird lautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz. Dergewaltige Sturm der Italiener gegen Ronzo-Bront führte auch gestern wieder zu außerordentlich erbitterten Kämpfen. In siegreicher wehr hielten unsere Truppen stand. Unsere Stellungen wurden ausnahmslos behauptet. Der Nord der italienischen Angriffsarmee wurde abermals die Höhen und der Monte Santo vorgetrieben. Besonders wütender und hartnäckiger Kampf um Höhe 652 südlich von Bodice, die, von den Italienern in den Abendstunden überannt, in der Nacht aber hundert und hundert durch unsere Truppen zurückerobert wurde. Hier wie auf dem Monte Santo ließ der weidende Feind hunderte von Leuten liegen. Die Karthochschüsse wurde wieder zum Schutze eines groß angelegten Tarnversuchs. Die abgewiesenen Verschanzungen. Möchten diese auch durch die angebende Beschichtung beträchtlich verstärkt haben, unerschütterlich und fastbütig empfing dahinter der heldiger den Feind. Den ganzen Tag über und nach und nach der Nacht wurde auf dem Gebirg, bei Constanseva und südlich davon bis Meere hinab um unsere Stellungen gerungen. Anstrengung des Feindes blieb vergeblich, nirgung er durch.

Infanterie und Artillerie teilten sich in den ersten Tagen. Am 23. Mai wurden 130 italienische Leere und 4600 Mann als Gefangene eingebracht. Zahl ist gestern beträchtlich gestiegen.

Der Chef des Generalstabes.

Biegenzuchtverein Schierstein.

Montag, den 28. Mai.

Kleie-Ausgabe

an unsere Mitglieder, per Flegel 5 Pfund, das Pfund 10 Pfg, bei F. Moses, Schullstraße, von 8-11 Uhr. Geld abgezählt. Die Kleie muß in der angegebenen Zeit abgeholt werden.

Der Vorstand.

Einzelne Dame sucht zum 1. September freundl. abgeschlossene

2-Zimmer-Wohnung

(Kloset im Abbruch) mit Elektrizität und Gas in ruhigem, gutem Hause. Angebote an die Geschäftsstelle.

Schöne Weißkraut-, Wirsing-, Kohlrabi-, Rotkraut- und Tomatenpflanzen aus freiem Land billig zu verkaufen.

Wilhelmstr. 41.

Den verehrl. Landwirten zur Mitteilung, daß mir ein Posten Leder zu Reparaturzwecken für landwirtschaftliche Ackergeräte zugeteilt wurde und halte mich bestens empfohlen.

Jakob Diez
Sattler
Ludwigstr. 4.

Ein Transport schöner Ferkel und Käufer ist eingetroffen und wird abgegeben bei H. Herziger, Viehriegerstr.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde.

1. Pfingsttag:
10 Uhr Predigt Herr Pfarrer Diehl, Wiesbaden. Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.
2. Pfingsttag:
10 Uhr Predigt Herr Pfarrer Steubing jr.

2-Zimmer und Küche zu vermieten. Zahnstr. 5.

Schöne Gemüsepflanzen hat noch abzugeben Karl Bird II, Küferstr. 10

Wo ist Villa

Gartenschloss, Landhaus, Anwesen f. Geflügelzucht oder wissensch. Objekt zu verkaufen. Besitzer schreiben an Herr Krause, postlagernd Darmstadt.

Biebricherstr. 27 part. 3-Zimmerwohnung mit Zubehör per 1. Juni zu mieten.

Naheres Wörfstr. 6. part.

Wein-Etiketten

in jeder Ausführung liefert Drucker W. B.